Höchste Auflage aller Zeitungen der Kreise Remscheid-Lennep-Solingen. / Sicherer und durchschlagender Anzeigen-Erfolg!

Nummer 194 — 43. Jahrgang

Erscheint werktägl. vormittags. Wochenbeilagen: „Bergisches Familienblatt", R.-G.-Al.-„Bilderschau" R.-G.-Al.-„Sportblatt", „Für unsere Frauen", „Berg. Scholle", „Sinnen und Schaffen", „Berg Industrie- und Handelsmarkt". Berliner Schriftl.: W. Atmus.

Remscheider General-Anzeiger

Donnerstag, den 20. August 1931

Anzeigenpreis: 1 mm 0.10 RM., Stellengesuche 1 mm 0.05 RM., Reklamen 1 mm 0.40 RM., auswärtige Anzeigen 1 mm 0.15 RM. — Anzeigen-Annahmeschluß 4½ Uhr, für die Samstag-Nr. Freitagabend 7 Uhr, für die Montag-Nr. vorm. 7½ Uhr.

Bezugspreis: Halbmonatlich 1.15 RM.

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Remscheid.

Einzelpreis: 15 Pfg.

Fernsprecher: Sammelnummer 7171

Zugleich „Täglicher Anzeiger", vormals amtliches Organ für die Stadt Lüttringhausen.

Postscheckkonto: Köln Nr. 14 172

Zwillingsrotationsdruck und Verlag der J. F. Ziegler'schen Buchdruckerei in Remscheid. — Hauptgeschäftsstelle: Remscheid, Alleestraße 13-17: Zweiggeschäftsstellen: Lennep, Berlinerstraße 10: Lüttringhausen, Wiesenstr. 1—3

Haupt-Anzeigenblatt für den Geschäfts- u. Arbeitsmarkt des Stadtkreises Remscheid

Der Bezug der Zeitung verpflichtet zur Entrichtung der in der Bezugszeit notwendig werdenden Preiserhöhungen. Bei höherer Gewalt (Streik usw.) keine Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Heute 14 Seiten

Die Lebenstragödie Karl Mays.

Letzter Triumph des Dichters vor 20 Jahren in Wien.

Fast genau vor 20 Jahren hielt Karl May, der vielgeschmähte und vielgeliebte Romanschriftsteller knapp vor seinem Tode einen großen Vortrag in den Wiener Sophiensälen. Es war sein letzter Triumph, sein letzter Lichtblick im seelischen Elend seines Alters. Otto Forst-Battaglia hat vor kurzem eine ausgezeichnete Karl-May-Biographie geschrieben, der wir nachstehend verschiedene Daten usw. entnehmen.

Schon um das Jahr 1880 herum begann Karl May, der Mann, der ein achtjähriges Zuchthausleben hinter sich hatte, ein in Deutschland sehr bekannter Volksschriftsteller zu werden. Von da ab stieg sein Ruhm mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit. Glaubte man noch zu Ende der achtziger Jahre den Vielgelesenen übersehen zu können, so war er nun, während sich die Literaten um Naturalismus und Symbolismus stritten, der gelesenste und weitaus beliebteste Autor der breiten Massen. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatte die Zahl seiner Bände die erste Million überschritten. Karl May wohnte nun in einer hocheleganten Villa bei Dresden und empfing buchstäblich wie ein ungekrönter Fürst. Täglich empfing er Hunderte von Briefen, worin ihn Leute aus aller Welt um Autogramme, Rat und Hilfe baten, die sich nach dem Schicksal seiner Helden, die man für wirklich hielt und an die man felsenfest glaubte, erkundigten.

Dieser Triumph und der mit ihm gleichzeitig sich mehrende finanzielle Erfolg stiegen Karl May stark zu Kopf,

und die blühende Phantasie, die dem Mann schon Zeit seines Lebens gefährlich war, tat ein übriges, um die Linie zwischen Wirklichkeit und Erfindung zu verwischen. In seiner Korrespondenz mit Angehörigen regierender Häuser, Gelehrten und Kollegen wußte Karl May Erstaunliches von seinen Abenteuern und sich zu melden. Als er in der fürstlichen Kutsche zum Besuch der Familie Schönburg angefahren kam, da hatte er längst vergessen, daß er einst nicht wit von hier als armer Fabriklehrer gedarbt und, von der Not getrieben, schwer gesühnte Vergehen verübt hatte. Wenn er der Herzogin von Hohenberg gegenüber saß, dann bestärkte er sich wohl in der Ueberzeugung, er habe so auch mit orientalischen Herrschen gesprochen..

Gerechtigkeit oder Schicksal? Eines Tages mußte die Reaktion eintreten, wie in allen Fällen, da Ansehen und Glanz nur auf Fiktionen aufgebaut sind.

Karl Mays Tragödie begann im Jahre 1898 mit einem heftigen Angriff der „Frankfurter Zeitung", die seine literarische Tätigkeit und den Wahrheitsbeweis seiner Romane

unter eine scharfe Lupe nahm. Im Jahre darauf — eben erst hatte Karl May in Wien seine Glorie in vollen Zügen genossen — wurden die skeptischen Stimmen überlaut, die sich schon seit einiger Zeit im katholischen Lager leise gegen eben den Mann erhoben hatten, den viele als den stärksten Aktivposten der katholischen Literatur betrachteten. Karl Muth und der Kreis, aus dem später das „Hochland" entstand, waren die Pioniere dieser Kampagne. Diesen ausgezeichneten Publizisten, die aus den reinsten Beweggründen in den Kampf eingetreten waren, gesellten sich leider alsbald recht zweifelhafte Bundesgenossen zu: ein kleiner Verleger, der die ersten anonymen Arbeiten Karl Mays gedruckt, aber auch nach „privatem Geschmack" redigiert hatte, begann nun einen Prozeß mit ihm, und verlangte das Recht, diese halb apokryphen Arbeiten des nun Allbekannten unter dessen Namen zu publizieren. Natürlich wehrte sich May mit aller Kraft dagegen. Menschen mit Vorstrafen aber besonders, wenn sie später berühmt werden, sollen keine Prozesse führen...

Die Jahre von 1899 bis zu seinem Tode waren

für Karl May ein furchtbares Martyrium,

dem er auf keine Weise entrinnen konnte, nachdem er einmal den schweren Fehler begangen hatte, sich auf ein Recht zu stützen, dessen Sieg er mit bürgerlicher Vernichtung erkaufen mußte. Mochte er auch gegen Münchmeyer (so hieß jener Verleger) obsiegen (und sowohl die zahlreichen Gerichtsurteile, als auch der nach dem Hinscheiden des Autors getroffene Vergleich bezeugen diesen durchaus verdienten Sieg), es kam an den Tag, daß Karl May: Old Shatterhand, der strahlende Held, Kara Ben Nemsi, der Paladin der Christenheit, seine Taten geträumt, dafür andere auf einem näheren Schauplatz wirklich erlebt hatte, von denen kein Sang, kein Buch etwas meldete. Dahin, Rih, der edle Rappenhengst, und Hatatitlah, der indianische Blitz; es bliebe ein Cheval de retour, ein „Vorbestrafter", von dem sich die unbemakelte korrekte Gesellschaft mit Abscheu wandte.

Mit der Enthüllung von Mays Vorstrafen war aber der Leidenskelch noch nicht gefüllt. Man begann nun das Eheleben des Opfers vor der Oeffentlichkeit auszubreiten. Die Drahtzieher der Kampagne gegen den ermüdeten Greis (mit denen vorgenannter „Hochland"-Kreis nicht das geringste mehr zu tun hatte) zerrten hervor, was nur der schmierigste Klatsch ersinnen konnte. Karl May hatte sich

nämlich nach zweiundzwanzigster Ehe von seiner Frau scheiden

lassen und die Witwe eines Freundes geheiratet. Nun wurde diese geschiedene Frau May von allen Seiten interviewt und erzählte oder erfand hemmungslos Dinge, die selbst robustere Menschen, als May einer war, zu Boden gedrückt hätten.

Mays Arbeitskraft erlahmte und sein Talent wurde vernichtet. Die Angstpsychose lastete auf dem hartgeprüften Erzähler. Otto Forst-Battaglia sagt mit Recht in seiner Karl-May-Biographie, die vor kurzem im Amalthea-Verlag erschienen ist und den wertvollsten Beitrag zur literarischen und menschlichen Qualifikation dieses Schriftstellers bietet: „Der Schriftsteller Karl May ist im Jahre 1898 gestorben. Der Mensch fristete bis 1912 ein qualvolles Dasein. Kurz vor seinem Tode durfte er noch so etwas wie eine verspätete Apotheose erleben. Im Wiener Sophiensaal lauschten Tausende von Zuhörern einem Vortrag, in dem er von sich und von seinen weitausgreifenden Zukunftsplänen sprach. Er hätte sie nie verwirklicht. Vor Enttäuschung hat ihn der Tod, mitleidiger als das Leben, bewahrt. Bald nach diesem, seinem großen Tag, der äußerlich den Zusammenbruch der Haßkampagne bekundete, ist Karl May in seinem Hause zu Radebeul gestorben. Seine letzten Worte waren: „Sieg, großer Sieg, ich sehe alles rosenrot" ...